Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 2

Artikel: Der St. Gotthard

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94895

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nicht in ungeordneten Volksaufgeboten, sondern in einem geordneten, unsern Verhältnissen entsprechend organisirten Heer, nicht in roher Tapferkeit, sondern in einem gut eingerichteten Wehrwesen erkannten sie den richtigen Weg zu dem angestrebten Ziele. Zur Verwirklichung dieser Ansicht gründeten sie die „Helvetische Militär-Zeitschrift."

In Nr. 1 derselben wurde gesagt: „Unser Streben wird weniger sein nach Neuem, Originellem, von oben Herabkommendem zu haschen, als Altes, aber immer Wahres und nie genug Beherzigtes zu einem erweiterten Gemeingut zu machen."

Am 1. Dezember 1833 wurde die erste Lieferung der helvetischen Zeitschrift ausgegeben. Dieselbe erschien in Burgdorf bei Karl Langlois. Die Redaktion führte ein Artillerieoffizier Manuel, er wurde unterstützt von Major Bruno Uebel und Professor Lohbauer. Der Preis des Jahrganges war auf 48 Batzen gestellt. Die Zeitschrift erschien das erste Jahr in 24, das zweite Jahr in 12 Lieferungen.

Ob der erste Gedanke zur Gründung der Militärzeitschrift von den genannten drei damals jungen Männern ausging, ist uns nicht bekannt, jedenfalls aber haben sie sich große Verdienste um die Verwirklichung des Gedankens erworben. Besonders Uebel und Lohbauer haben in der Folge viele und gehaltvolle Arbeiten in der Zeitschrift erscheinen lassen und dieser dadurch allgemeine Anerkennung verschafft.

Es möge uns gestattet sein, bei den drei Persönlichkeiten einen Augenblick zu verweilen.

Artillerieoffizier Manuel ist bald aus dem eidgenössischen und kantonalen Militärdienst geschieden und widmete sich als Förster ausschließlich seiner bürgerlichen Berufsthätigkeit.

Major Bruno Uebel, ein sehr talentvoller und gebildeter Offizier, begab sich 1840 zum Zwecke der Vervollkommnung seiner militärischen Ausbildung durch praktische Erfahrungen im Felde, mit Empfehlungen wohl versehen, nach dem Kriegsschauplatz in Algerien. Bei einer Expedition gegen die Beduinen traf ihn an der Seite des Generals Changarnier das tödtliche Blei. Er erhielt einen Schuß in den Schenkel, den man anfangs nicht für gefährlich hielt, doch rasch verschlimmerte sich die Wunde und führte ihn einem frühen Grabe zu. Er ruht im afrikanischen Sand. Die Schweiz verlor in ihm einen ihrer talentvollsten Offiziere. Doch Uebel starb in seinem Beruf. Den Krieg lernt man eben nur im Krieg am besten kennen.

Professor Lohbauer, den meisten unserer ältern Generalstabsoffiziere wohlbekannt, militärisch hochgebildet, wurde noch viele Jahre als Lehrer der Kriegswissenschaften in Thun verwendet. Endlich wurde er alt, seine Eigenthümlichkeiten nahmen zu, man bemerkte diese mehr als seine Verdienste. Er wurde nicht mehr einberufen, verlebte seine letzten Tage zurückgezogen in Solothurn und starb hier vor einigen Jahren.

Von den Offizieren, welche die Militärzeitschrift geistig unterstützten, nennt Oberst Hans Wieland, am Eingang 1864, folgende Namen: Oberst Elgger in Luzern, als General in fremden Diensten gestorben, Kommandant Walthardt in Bern, der langjährige Verleger der Zeitschrift, sein Vetter Hauptmann Walthardt (der später nach Australien ging), der Ingenieur Sulzberger aus dem Thurgau, die verstorbenen Obersten Anderegg, v. Sinner und Kurz.

Die ersten Jahre des Bestehens der helvetischen Militärzeitschrift bildeten ihre Glanzzeit. Die ersten Bände zeichnen sich durch Reichhaltigkeit und wissenschaftlichen Gehalt aus. Die Zeitschrift gereichte der Schweiz zur Ehre und nahm unter den wenigen damals bestehenden Militär-Journalen einen ehrenvollen Platz ein.

1835 wurde Professor Lohbauer, in Anerkennung seines Wissens und seiner Thätigkeit bei der Zeitschrift von der Berner Regierung auf den Katheder der militärischen Wissenschaften an der Berner Universität berufen; er siedelte nach Bern über und mit ihm die Zeitschrift.

Diese erschien von nun an in Bern in der Buchhandlung von F. B. Walthardt. Letzterer brachte dem Unternehmen in der Folge bedeutende Opfer und redigirte am Ende das Blatt selbst.

Schon gegen Ende der dreißiger Jahre fing die Zeitschrift an, an Mangel an Abonnenten zu leiden.

Der damalige Redaktor, Kommandant Walthardt, in dem Schlußwort von 1839 sagt: „Die Redaktion hat sich bisher eifrig bestrebt dem Zweck dieses Unternehmens: das Wissenswürdigste aus dem Bereich der Militärwissenschaften und der militärischen Ereignisse anderer Länder den Waffenbrüdern der Schweiz mitzutheilen, zu entsprechen, dieses Bestreben wird sie auch in Zukunft leiten und sie auf dem gleichen Wege fortfahren lassen. Auch der ältern vaterländischen Kriegsgeschichte wird sie ihre besondere Aufmerksamkeit widmen, dagegen aber muß die Redaktion auch an das ganze verehrte Offizierskorps der Schweiz die dringende Bitte richten, ihre Bemühung durch zahlreiche Subscriptionen zu unterstützen. Sollte jedoch bis 20. Jänner (1840) eine zur Deckung der Kosten hinlängliche Anzahl von Subscribenten nicht eingegangen sein, so würde die Zeitschrift nicht mehr erscheinen."

Trotz dieser Ermahnung scheinen die Subscriptionen nicht sehr zahlreich eingegangen zu sein. Von 1840 an erscheint die Zeitschrift, statt wie früher in einem großen Band, in einem kleinen Bändchen.

So kränkelte sie fort, und nahm an Umfang und Gehalt von Jahr zu Jahr ab.

(Fortsetzung folgt.)

Der St. Gotthard.

(Fortsetzung.)

Der 14. August.

Division Thurreau.

Der General Thurreau, durch die Zurückwerfung des Prinzen Rohan vom Simplon bis nach Domo d'Ossola für seine rechte Flanke nicht mehr besorgt,

griff früh Morgens den mit seiner Reserve herbeigeeilten Oberst Strauch in der Gegend bei Lax an.

Der Posten auf dem linken Rhone-Ufer wurde bald zurückgedrängt und der Major Richter mußte sich in's Binnenthal zurückziehen. Die österreichische Hauptmacht auf dem rechten Flußufer dagegen schlug sich mit größter Hartnäckigkeit, und es wäre zweifelhaft geblieben, ob die Franzosen hier hätten ernstliche Erfolge erringen können, wenn nicht das Eingreifen des General Loison (rechte Kolonne der Division Lecourbe) auf der Grimsel im Rücken Strauchs die Waagschale zu Gunsten Thurreau's sinken machte. Auf die gegen Abend beim Oberst Strauch eintreffende Meldung von dem überraschenden französischen Angriff aus dem Haslithale mußte der Widerstand in der Front aufgegeben werden.

Daß der Oberst Strauch (nach Clausewitz) noch mit seiner letzten Reserve von 2 Kompagnien nach der Grimsel geeilt sei und dort in das Gefecht eingegriffen habe, müssen wir mit Lohbauer*) bezweifeln. Man darf nur die Gegend kennen und die ungefähre Zeitdauer des dortigen Gefechts, so zeigt sich die Unmöglichkeit. Gegen 10 Uhr fing es an, gegen Mittag war es beendigt, gegen Abend erhielt Strauch erst die betreffende Meldung, und von Münster, wohin sie allerdings früher gelangte, brauchten die Reserven mindestens noch 4 Stunden bis auf die Paßhöhe.

Auch sagt der Erzherzog bestimmt, daß Strauch mit einem Theile der übrigen Truppen zur Aufnahme der auf der Grimsel Geschlagenen nur bis Obergestelen gekommen sei. Dies gibt auch Clausewitz an. Wir haben uns daher die Abtheilung von Strauch am Abend dieses Tages am Eingange des Egginenthales zu denken. Es war dies der letzte Ausgang, welcher ihr noch aus dem Wallis nach Italien blieb. —

Die in's Binnenthal abgedrängten Truppen unter Major Richter konnten nicht mehr zum Gros stoßen, denn die Franzosen waren schon zu weit im Rhonethale vorgedrungen; sie blieben der Division Thurreau gegenüber stehen.

Die Division Lecourbe.

Der General Lecourbe, welcher den Oberbefehl über den ganzen ausgedehnten Angriff führte, hatte für seine eigne Division eine sehr künstliche und komplicirte, aber doch viel bewunderte Disposition ausgegeben, die folgende Hauptpunkte enthielt:

Der rechte Flügel, unter General Gudin, 5 Bataillone (und 1 Bataillon Waadtländer nach Jomini), wird von Guttannen aus die Grimsel im Rücken Strauch's nehmen und sich dann über die Furka in's Reußthal wenden.

Die Mitte, unter General Loison, soll in 3 Kolonnen in's Reußthal eindringen. Die rechte (Haupt-) Kolonne von 3 Bataillonen, unter Loison's persönlicher Führung, über den Susten auf Wasen; die mittlere, 2 Bataillone, unter d'Aumas, über den Surenenpaß auf Erstfeld und Attinghausen, und die linke, gleichfalls von 2 Bataillonen, aus dem Isisthale am Ufer des Vierwaldstätter-See's auf Seedorf.

Der linke Flügel, unter General Lecourbe, bestehend aus der Brigade Boivin der Division Chabran und einer Reserve von 5 Grenadier-Kompagnien, wird den österreichischen Posten bei Schwyz und Brunnen in 3 Kolonnen angreifen und in's Muottathal zurückdrängen; die Hauptkolonne unter Boivin marschirt über Seewen auf Schwyz, die zweite Kolonne (3 Kompagnien) von Gersau auf Brunnen, und die dritte Kolonne, die eigentliche Reserve von 5 Grenadierkompagnien unter Lecourbe, geht zu Schiff zunächst auf Brunnen, und dann, zur Unterstützung der linken Kolonne der Mitte, auf Fluelen. —

Diese kombinirte Angriffsdisposition gelangte im Laufe des 14. und 15. August mit bewunderungswürdiger Präcision zur Ausführung. Sie war darauf berechnet, überall auf der ganzen Linie die Oesterreicher zwischen zwei Feuer zu bringen. Wenn die Kritik auch nicht mit Unrecht dem künstlichen Mechanismus der Disposition, welcher durch das Nichtfunktioniren einzelner Faktoren arg in's Stocken gerathen konnte, ein einfacheres Gangwerk vorgezogen hat, daß nämlich zwei, über die Furka und im Muottathal vordringende Hauptmassen den Gegner im Reußthale einschließen sollten, so dürfen wir nicht vergessen, daß das Auflösen der Division in mehrere isolirte Kolonnen dem General Lecourbe nicht als Fehler anzurechnen ist, weil ihm die gleichfalls isolirte Aufstellung der Oesterreicher genau bekannt war, weil er nur auf diese Weise seine numerische Uebermacht am besten gleichzeitig verwenden, und dadurch die einzelnen Posten einer nach dem andern umwickeln konnte, und weil sein Plan sich genau dem zur Vertheidigung der Schweiz einmal adoptirten Systeme einfügte. —

Wir werden die einzelnen Kolonnen auf ihrem Vordringen begleiten.

1. Kolonne Gudin.

Schon einige Tage vor dem 14. August hatte Gudin sein Hauptquartier nach Guttannen verlegt und stand im unmittelbaren Contakt mit den beiden österreichischen Bataillonen auf der Grimsel. Stärkere Rekognoscirungs-Patrouillen, die am 12. und 13. bis über den Räteris-Boden hinaus gegen die Aarbrücke vorgegangen waren, brachten die Ueberzeugung mit zurück, daß ein Angriff auf die österreichische Stellung in der Front kaum oder doch nur mit den größten Opfern gelingen werde. Ein österreichisches Bataillon hatte eine lange Feuerlinie im Thale aufwärts hinter dem Thalwasser gebildet, während eine Abtheilung von circa 40 Walliser Schützen vollkommen gedeckt auf dem sogenannten Spital-Rollen gegenüber der Aarbrücke postirt war, und den einzigen, beschwerlichen Weg an und über die Brücke unter ihrem Feuer hielt. Gelang es

*) Siehe „der Kampf auf der Grimsel am 14. August 1799." Eine militärische Studie von R. Lohbauer, Professor der Militärwissenschaft an der Berner Hochschule. Seite 40.

dem Gegner, diese erste Position zu nehmen, so sollte dann eine successive Vertheidigung bis auf die Höhe des Passes stattfinden. Das 2. Bataillon bildete die Reserve auf der Paßhöhe.

Diese österreichische Vertheidigungsdisposition war unter einer Voraussetzung vorzüglich, nämlich der, daß kein anderer Weg, als über die Brücke und dann dem Gebirgspfade nach aufwärts führe; eine Voraussetzung, die aber nicht zutraf. Der Wirth Fahner von Guttannen wußte eine französische Kolonne von 400 Mann Chasseurs links am Rande der Gletscher des Nägelis-Grätli vorbei auf die Grimselhöhe zu führen, ohne daß irgend ein österreichischer Blick sie hätte entdecken können. Diese Umgehung machte den Frontalangriff gelingen, der, nach Aussage der zuschauenden Einwohner, mit unglaublicher Schnelligkeit und ächter furia francese ausgeführt wurde und sich tief und lebhaft ihrem Gedächtniß eingeprägt hat.

„Kein Schuß geschieht; die einen werfen die Gewehre am Riemen über die Schulter, um besser mit den Händen die Füße zu unterstützen, andere brauchen ihre Musqueten als Alpstöcke, einer ergreift helfend und ziehend den anderen — und zum verworrenen Wirbeln der Trommeln, zu dem dissonirend wilden Schrei der Trompeten mischt sich tausendfach und endlos jener verhängnißvolle Ruf, der lang in die Ohren Europa's schreckhaft oder erhebend geklungen hat: En avant, camarades! Avancez, avancez!"

So beschreibt Lohbauer auf Grund mündlicher Traditionen in seiner schon erwähnten Studie diesen famosen, klug eingeleiteten und brillant ausgeführten Frontalangriff Gudins auf die Grimsel.

Die den Oesterreichern vorgeschriebene Kommunikations- und Rückzugslinie lief über die Mayenwand am Rhone-Gletscher vorbei nach der Furka, und von da weiter zum Gotthard. Aber hier, auf dem sehr beschwerlichen Pfade zwischen dem abschüssigen Ufer des Todtensee's und der steilen Erhebung am Fuße des Nägelisgrätli, trat die linke französische Umgehungskolonne, die sich in 3 Richtungen theilte, in Wirksamkeit und sperrte den Weg zur Maienwand. Die linke dieser 3 Abtheilungen drang um den Todtensee vor und näherte sich sogar schon dem Saumpfade nach Obergesteln, während auf der anderen Seite des Gebirgssattels das Gros Gudins nicht mehr fern vom Höhenrande war. — Der Kreis schien sich um die auf der Paßhöhe noch kämpfenden Oesterreicher ganz schließen zu wollen, denn die einzige Rückzugslinie, der Pfad nach Obergesteln, wurde auch von Norden her bedroht.

Gudin hatte nämlich nach Forcirung der Aarebrücke die Queue seiner Hauptkolonne am linken Aar-Ufer weiter marschiren lassen, um mit ihr die österreichische Stellung auf der Grimsel rechts zu umfassen. Diese rechte Umgehungskolonne war über die letzte steinerne Brücke auf's rechte Ufer gelangt, dann in der Rinne des Abflusses vom Trübtensee aufgestiegen und unterm Sidelhorne weg abwärts nach dem Grimselpaß und bis an den Weg nach Obergesteln gelangt.*)

Der linke österreichische Flügel wurde abgeschnitten, und über 300 Mann, ein halbes Bataillon, geriethen so in französische Gefangenschaft.

Die Oesterreicher zogen sich in's Rhonethal zurück, verfolgt vom Sieger, welcher vor Obergesteln die Verfolgung einstellte. Oesterreichischerseits mögen 150 Mann geblieben sein, während der französische Verlust bedeutend geringer, etwa 25 bis 30 Mann, war.

Wir machen den Leser auf die aus der helvetischen Militär-Zeitschrift Nr. 10, 11 und 12 des Jahrganges 1837 besonders abgedruckte Studie des Professors Lohbauer über dies hochinteressante und lehrreiche Gefecht aufmerksam, da in ihr die Frage behandelt wird: „Ob die örtliche Vertheidigung stärker sei, als der Angriff, oder umgekehrt." Wenn der Verfasser für seine Gefechts-Darstellung nur magere und unbestimmte Details in den gedruckten Quellen finden konnte, so glaubte er dießmal unbedenklich mündliche Quellen benützen zu dürfen, und zwar aus Gründen, die wir anerkennen müssen. Menschen, wie die ländlichen Bewohner jener Gegend, denen das Leben im Ganzen so außerordentlich einfach verfließt, halten denn auch ein großes Ereigniß, eine Scene der Weltgeschichte, die einmal während einer Generation in ihren Gebirgswinkel wie eine ungeheure Nebelgestalt hereinragt, mit einer Innigkeit und Schärfe fest, von der der vielfach bewegte Gebildete Nichts weiß. Und wie die Sinne solcher Menschen viel stärker sind, als die von uns Anderen, so ist es auch ihre Erinnerung. Dazu kommt noch die parteilose Unbefangenheit, die ungestörte Zuschauer-Rolle und die genaueste Terrain-Kenntniß der Bewohner von Guttannen.

2. Kolonne Loison.

Die 3 Bataillone Loison's, die sich am Abend des 13. am Fuß des Sustenpasses concentrirt hatten, langten nach einem anstrengenden Marsche gegen Abend vor der mit 1 Bataillon besetzten und mit Kanonen armirten Mayenschanze an. Diese alte, sechseckig gemauerte, halb verfallene und nur nothdürftig wieder hergestellte Redoute verschloß den Weg und hinderte ein weiteres Vorrücken Loison's, da die ermüdeten Truppen nicht mehr den Versuch machen konnten, sich der Schanze zu bemächtigen.

3. Die Kolonnen über den Surrenenpaß und aus dem Isithale.

Beide erreichten allerdings das Reußthal bei Erstfeld und Seedorf, allein keine weiteren Erfolge. Die Oesterreicher hatten die Brücken abgerissen, und über die durch die Gewitter des Tages angeschwollene, brausende Reuß wurde vorläufig ein lebhaftes Feuergefecht auf beiden Seiten unterhalten.

---

*) Siehe Lohbauer „der Kampf auf der Grimsel." Mündliche Ueberlieferung des Vater Lüthold von Guttannen.

4. Die Kolonne Lecourbe (Brigade Boivin und 5 Grenadier-Kompagnien).

Der Angriff, dem der französische Obergeneral Massena persönlich beiwohnte, erfolgte, der Disposition gemäß, in 3 Kolonnen (wie schon angegeben).

Bei Schwyz leisteten die Oesterreicher verzweifelten Widerstand, so daß der Erfolg lange Zeit auf sich warten ließ. Endlich entschied sich das Gefecht zu Gunsten der Franzosen, und die Oesterreicher zogen mit Zurücklassung von 2 Geschützen in's Muottathal ab.

Der Posten von Brunnen wurde dagegen bald überwältigt, als Lecourbe mit seiner Flotille (2 Flöße à 4 Kanonen, 1 vierzehnrudriges Schiff mit 1 Kanone und 1 Haubitze, 1 Schiff mit einem 12-Pfünder und sonst mehrere kleine Fahrzeuge) erschien und bei der glatten See die starke Ueberlegenheit seiner Artillerie geltend machen konnte. Die Oesterreicher retirirten über Ingenbohl in's Muottathal, und Lecourbe schiffte sich nach dieser ersten Verwendung der Reserve schleunigst wieder ein, um noch rechtzeitig Fluelen erreichen und die dort auf dem linken Reußufer bei Seedorf und Erstfeld fechtenden Bataillone unterstützen zu können.

Auch diese zweite Verwendung der Reserve in einer ganz entgegengesetzten Richtung kam, Dank der begünstigenden Terrain-Verhältnisse, nach der Disposition ungestört zur Ausführung, ein Fall, der in der Kriegsgeschichte sich nicht oft wiederholen dürfte.

Lecourbe's, bei Fluelen nicht ohne Schwierigkeit gegen Abend bewerkstelligte, Landung änderte die Situation im unteren Reußthale mit einem Schlage zu Gunsten der Franzosen. Simbschen's rechte Flanke gerieth in Gefahr aufgerollt zu werden.

Schon auf der Hinfahrt hatte Lecourbe eine Abtheilung von 400 Mann bei Sissigen an's Land gesetzt, welche über den großen Axen klettern und bei Bürgeln im Schächenthale dem Gegner in den Rücken fallen sollte. Diese Umgehung gelang. Lecourbe konnte landen, rasch eine numerische Ueberzahl entwickeln und leicht das bei Seedorf, Attinghausen und Fluelen vertheilte feindliche Bataillon überwältigen. Die Hälfte entkam durch's Schächenthal, die andere Hälfte wurde vernichtet.

Dieser Erfolg verfehlte nicht, seine Wirkung in kürzester Frist auf das bei Erstfeld fechtende 2. Bataillon Simbschen's zu äußern. Durch das unaufhaltsame Vordringen Lecourbe's auf dem rechten Reuß-Ufer in der rechten Flanke bedroht, mußte es ferneren Widerstand aufgeben und sich auf Amsteg zurückziehen, wo es sich mit dem hier stehenden Reserve-Bataillone vereinigte.

Lecourbe bivouakirte zwischen Erstfeld und Amsteg, zog die beiden Kolonnen vom linken Reuß-Ufer heran und hatte somit ein Korps von 4 Bataillonen und 5 Grenadier-Kompagnien zur Fortsetzung des Angriffs für den folgenden Tag in der Hand.

Simbschen benutzte die Nacht, um seine Truppen bei Amsteg, Wasen und Andermatt zu railliren.

Die Division Chabran.

Der General Chabran griff die Hauptstellung von Jellachich in 3 Kolonnen an, und zwar bei Richterschwyl, Wollerau, Schindellegi und Hütten. Obwohl die Oesterreicher den Tag über dem französischen Angriffe widerstanden, so zogen sie sich doch bei Einbruch der Nacht in eine zweite weiter rückwärts gelegene Stellung auf den Ezelberg zurück.

Die Divisionen Lorges und Soult.

Ihre demonstrativen Unternehmungen beschäftigten die österreichischen Vorposten bei Wiedikon, Wollishofen und Leimbach, um die Aufmerksamkeit des Erzherzogs von den Vorgängen im Hochgebirge abzulenken. Genannte Oertlichkeiten gelangten vorübergehend in französischen Besitz, bis das Erscheinen der österreichischen Reserven den status quo ante wieder herstellte.

(Fortsetzung folgt.)

Kamerad Struwelpeter. Moralische Erzählungen für die militärische Jugend von 17 bis 70 Jahren. Berlin, E. Schweigger'sche Hofbuchhandlung. Preis Fr. 2. 70.

Als ich heute meinen Buchhändler besuchte und die Novitäten durchstöberte, fiel mir obiges kleines Heft in die Hände, welches 21 kurze Gedichte enthält. Die Gedichte sind witzig, der Preis der kleinen Schrift aber unverschämt theuer. Entweder ist Witz und Humor im deutschen Reich seit der neuen Aera von Blut und Eisen selten geworden und muß, wie alles Seltene, theuer bezahlt werden, oder aber es wird überhaupt seit Einführung der neuen Währung das, was früher 1 Groschen kostete, jetzt mit 1 Mark berechnet. — Ja, wenn der Betrag noch den Gläubigern des Dichters (wahrscheinlich ein mecontenter Lieutenant) zu Gute käme, so würden wir denselben mit Freuden auslegen, nicht aus Neigung zu den Manichäern, sondern dem Verfasser zu Liebe, der uns eine vergnügte Stunde bereitet hat; doch wie die Freuden und Leiden des Lieutenantslebens in stehenden Armeen, so sind uns auch die Verhältnisse von Verleger und Verfasser bekannt. — Aus Erfahrung wissen wir, daß für letztern wenig abfällt, wenn ersterer nicht noch einen milden Beitrag an die Kosten der Ausgabe von ihm verlangt.

Doch nun zum Inhalt. Von den Gedichten erwähnen wir als besonders gelungen „der Verkannte oder der versetzte Generalstab", „Oberst Zopf oder schreckliche Folgen zu großer Gleichmäßigkeit", „der Commiß-General", „der Dinten-General", „der Stabsarzt Dr. Eisenbart" u. s. w.

Zur Probe lassen wir von den Gedichten das letzterwähnte hier folgen:

Der Stabsarzt Dr. Eisenbart.

Der Stabsarzt Dr. Eisenbart
Curirt die Leut' auf richt'ge Art,
Stets militärisch kurz und gut,
Wie's dem Soldaten ziemen thut.